

aus Weiß und Schwarz, aus Licht und Schatten und den dazwischen liegenden sich abstuftenden Tönen. Während nun beim Linienstich und bei der Radierung beim Abdruck das höchste Licht da zu finden ist, wo die Platte leer ist, also keine Linien hat, muß bei der Schabkunst das höchste Licht dadurch hervorgebracht werden, daß man mit dem Schaber die rauhen Stellen vollständig wegschabt und mit dem Polierstahl glättet. Diese glatte Stelle nimmt beim Druck keine Schwärze an und erscheint also völlig weiß. Die Zwischentöne entstehen dadurch, daß der Zeichnung entsprechend vom Schaber die rauhen Stellen mehr oder weniger weggeschabt werden. Wo man den tiefsten Schatten, die größte Schwärze haben will, läßt man die gerauhete Stelle einfach vom Schaber unberührt.

Die fertige Schabkunstplatte wird wie jeder andre Kupferstich abgedruckt. Während der Kupferstich aus Linien besteht, besteht das Schabkunstblatt aus Tönen; es hat keine Konturlinien. Nur bei aufgestochenen, also nicht mehr ursprünglichen Platten kann man beim Abdruck scharfe, bestimmte Linien sehen. Beim Schabkunstblatt ist die Modellierung weicher, die hellen wie die dunklen Flächen sind samtartig, ohne daß dabei die Zeichnung, z. B. beim Porträt, Bestimmtheit der Formen, individuelle Charakteristika entbehren müßte.

Die Schabkunstplatte läßt sich im Gegensatz zum Kupferstich viel leichter und schneller herstellen, nützt sich aber auch viel rascher ab. Die Schabkunst gestattet, in unverhältnismäßig kürzerer Zeit sehr große Blätter herzustellen, zu denen der Grabstichel Jahre gebrauchen würde.

Die Schabkunst wurde um die Mitte des 17. Jahrhunderts erfunden, befand sich aber lange Zeit als Geheimnis in den Händen von Dilettanten, wie sie ja auch die Erfindung eines Dilettanten war, und brauchte Jahrzehnte, bis sie zur Anerkennung und Verbreitung gelangte. Der Erfinder der Schabkunst ist Ludwig von Siegen, auch von Sechten genannt. Er entstammte einer westfälischen Familie, die ein zum Erzbistum Köln gehöriges Lehngut Sechten (Sechtem bei Brühl) besaß. Ludwig von Siegen wurde 1609 zu Utrecht geboren und auf der Ritterakademie zu Kassel erzogen. Hier scheint er als Dilettant allerlei Kunst geübt zu haben. Unter der Regierung der Landgräfin Amalia Elisabeth trat er als Kammerjunker des jungen Landgrafen Wilhelm VI. in den hessischen Hofdienst, in dem er bis 1641 verblieb. Dann ging er nach Holland und sandte 1642 sein erstes bekanntes in Schabkunst ausgeführtes Blatt, ein großes Bildnis der Landgräfin Amalia, an den Landgrafen Wilhelm. Dem Bild fügte Siegen einen Brief bei, der die Schabkunst als eigne Erfindung Siegens völlig klarstellt. Léon de Laborde hat diesen Brief im Kasseler Archiv aufgefunden und seiner *Histoire de la gravure en manière noire*, Paris 1839, in Faksimile beigegeben.

In dem Brief zeigt sich Ludwig von Siegen völlig vertraut mit den verschiedenen damals bekannten und geübten Manieren des Kupferstichs. Dieselbe Vertrautheit setzt er auch bei dem jungen Landgrafen voraus, an den der Brief gerichtet ist. Er konnte somit sagen, daß die Manier, in der er das Porträt ausgeführt hatte, eine völlig neue Methode sei, grundverschieden von den bisherigen Arten, wie es denn auch in Wirklichkeit der Fall ist. Über die Methode selbst macht er nur insoweit Andeutungen, als nötig scheint, um dem Landgrafen das Verständnis zu erschließen. Er ist sich völlig klar über die Tragweite seiner Erfindung und weiß auch, daß die Platte wegen der Feinheit der Zubereitung nur eine verhältnismäßig geringe Zahl von Abdrucken zuläßt; mit diesen hofft er aber dem Landgrafen und den Verehrern und Freunden seiner berühmten Mutter, der Landgräfin, eine Freude zu bereiten und ihm selber,

dem Landgrafen, ein Zeichen seiner Dankbarkeit zu geben. Was er über seine Erfindung sagt, ist das Folgende:

»Dieses Werk, wie es gemacht worden, kann noch kein Kupferstecher oder Künstler ausdenken oder errathen, denn wie G. F. Gn. wissen, ist bisher nur dreierlei Werk gesehen worden: 1. Stechen oder schneiden, 2. äßen oder gradiren, 3. letztlich eine noch gar ungewöhnliche Art, so man punzeniren heißt, auch mit eitel Stichel, jedoch anders und gar mühslich und deswegen ungebräuchlich. Diese Art aber ist deren keine, wie wohl auch lauter kleine Punktlin und kein einziger Strich und Zug daran ist; wo es schon etlicher Ort strichweise scheint, ist doch alles punctiret.«

Dieser Brief ist vom 19./29. August 1642 datiert. Das Porträt der Landgräfin Amalia wurde 1643 zugleich mit dem lebensgroßen Brustbild der Königin Elisabeth von Böhmen, Gemahlin des Winterkönigs und Mutter des Prinzen Rupprecht von der Pfalz, veröffentlicht. Letzteres Blatt wird zumeist irrtümlich als das Porträt der Kaiserin Eleonora Gonzaga, Gemahlin Kaiser Ferdinands II., bezeichnet. 1644 erschienen die Bildnisse Wilhelms von Oranien und seiner Gemahlin Maria, Tochter Karls I. von England. Die Technik beschränkt sich bei Siegen noch nicht ausschließlich auf das Schaben, denn der Stichel ist für die Bildung der Hintergründe, die mehrfach in Schraffierung angelegt sind, sowie zur Hervorhebung feinerer Einzelheiten zu Hilfe genommen. Siegen scheint die Platte nicht über die ganze Fläche, sondern nur stellenweise aufgerauht zu haben, indem er das Granieren wie eine Art Untermalung behandelte, damit die großen Massen anlegte und der Granierung schon von vornherein die Richtung der Modellierung gab. Die Lichter und die Abtönungen wurden dann mit dem Schaber hineingearbeitet. Das Granieren Siegens mag etwa einer walzenförmigen Feile geglichen haben; die eigentliche Wiege gilt für eine Erfindung Abraham Blooteling's (Fr. Pippmann, *Der Kupferstich* Berlin 1905, G. Reimer). Erst 1654 hat Ludwig von Siegen wieder einige Platten ganz mit dem Schaber ausgeführt und scheint 1657 seine künstlerische Tätigkeit abgeschlossen zu haben. Die Blätter von 1654 sind das Brustbild des Kaisers Ferdinand III. und der in einer Höhle knieende heilige Bruno nach eigener Zeichnung Siegens und die heilige Familie mit der Brille nach Annibale Carracci (in der zweiten Abdrucksgattung von 1657 datiert). Ludwig von Siegen beabsichtigte, nach dem Porträt des Kaisers Ferdinand III. auch die Bildnisse seiner Familie und der übrigen Fürsten des Reichs zu stechen, nicht aus »Profession« und zu »gemeingewöhnlichem Gewinn«, wie er sich ausdrückt, sondern »als ein Deutscher seinem Deutschen Vaterlande und dessen höchsten Häubtern und Potentaten zu Ehren«. Er hat seinen Gedanken nicht ausführen können.

Wenn Ludwig von Siegen anfangs sein Schabkunstverfahren für sich behielt, so scheint es doch um 1654 einigen vornehmen Dilettanten entweder von Siegen selbst mitgeteilt worden zu sein, oder es wurde ihnen auf andre Weise bekannt. Diese Personen sind der Canonicus Theodor Kaspar Freiherr von Fürstenberg in Mainz, wo ja auch Siegen eine Zeitlang Untermarschall des Kurfürsten von Mainz war, und Prinz Rupprecht von der Pfalz, der Sohn des Winterkönigs, mit dem Siegen in Brüssel zusammentraf. Fürstenberg war Kunstliebhaber, malte und gab 1656 sein erstes Schabkunstblatt, ein Brustbild des Erzherzogs Leopold Wilhelm von Österreich, »ad vivam pinxit et fecit«, heraus. Bei einem geschabten Brustbild des Markgrafen Friedrich V. von Baden hat Fürstenberg auch die kalte Nadel benutzt (gemischte Manier). Von sonstigen Schabkunstblättern Fürstenbergs sind zu nennen: Maria mit dem Kinde und dem Kaninchen (*La Zingarella*) nach Correggio mit der Unterschrift: *Maria in Aegypti solitudine, ein Ecco homo,*